



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

25.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

25.

Gegen 7 Uhr war die Missions-Andacht zu Ende. Wir verließen den Dom, um Assisi etwas näher anzusehen. An der Stadt selbst ist indeß wenig Interessantes. Wir eilten darum an eine Stelle außerhalb derselben, von wo aus wir die herrliche Umgegend betrachten konnten. Es war ein prachtvoller italienischer Abend. Eine sanfte kühlende Luft umfing uns nach des Tages Hitze. Vor uns lag die Basilika des hl. Franciscus, die prachtvolle Grabkirche des demüthigen Ordensstifters. Der Hügel, den sie bedeckt, hieß zur Zeit des Heiligen der „Höllenhügel“; es war damals die Stätte, wo man die Verbrecher hinrichtete. An diesem Orte der Schmach hatte der demüthige Heilige begraben zu werden gewünscht. Sein Wunsch ging in Erfüllung. Papst Gregor IX. änderte den Namen „Höllenhügel“ in „Himmels Hügel“ um, und bald erhob sich dort die prachtvolle Grabkirche sammt dem Franciscanerkloster neben ihr. So ist dieser Ort eine Stätte der Andacht geworden durch das Grab des hl. Franciscus, wie es einst die Schädelstätte bei Jerusalem durch das Grab des göttlichen Erlösers geworden war. — Wir wandten unsern Blick etwas links, und vor uns in der Tiefe lag in weiter Ausdehnung die herrliche Ebene und darin die prachtvolle Wallfahrtskirche Portiuncula mit der majestätischen Kuppel. Welche Erinnerungen wurden in uns wach gerufen beim bloßen Anblick von Portiuncula, dieser Wiege der großen Ordensfamilie des hl. Franciscus! Welche Gebete, welche Lobgesänge sind im Laufe der Jahrhunderte aus diesem Thale zum Himmel emporgestiegen! Als der hl. Vater Franciscus am Pfingstfeste im Jahre 1219 (zehn Jahre nach der Bestätigung seiner Ordensregel) zu Portiuncula das zweite Generalkapitel abhielt, fanden sich schon Brüder aus fast allen Ländern der Welt ein, und im Ganzen waren über 5000 versammelt. Das damalige Klosterlein bei Portiuncula konnte bei Weitem die Brüder nicht beherbergen, und so baute man ringsum in der Ebene Hütten aus Binsen und Stroh. Es erschollen die Stimmen der Betenden und die Chöre der Singenden in so erbaulicher Andacht, daß der anwesende Cardinal Ugolino ausrief: „Hier ist wahrlich ein Heerlager des Herrn!“ Gegen 500 Novizen

baten bei der Gelegenheit um Aufnahme in den Orden. Wenn man so von Assisi's Anhöhe in dieses friedliche Thal von Portiuncula hinabschaut, und wenn dann die Abendglocke von Portiuncula's Thurm ihre feierlichen Klänge emporsendet und zum Gebete und zum Gruße der hl. Jungfrau einladet: dann ist dem Pilger, als wenn aus diesem Thale die Gebete der Vorzeit aufstiegen, um unser Gebet mit sich emporzunehmen und hinzutragen zu Gottes Thron.

Durch des Abends milde Lüfte
 Dringt der Glocke süßer Ton,
 Und es steigen Weihrauchsdüfte
 Im Gebet zu Gottes Thron.
 Mutter! nimm die letzten Grüße
 Wie die ersten, nimm sie gern:
 Sei gegrüßt, o milde, süße,
 Sei gegrüßt, o Abendstern!

Wir standen längere Zeit auf der Anhöhe, unsern Blick auf Portiuncula und unsere Gedanken auf die Vergangenheit gerichtet; dann mahnte uns das Dunkelwerden an die Rückkehr. Nachdem uns unser treuer Führer Pietro, an den uns die guten deutschen Capucinessen gewiesen, noch auf die links im Thale liegende Kirche St. Damian aufmerksam gemacht hatte, in welche wir unsere Leser später führen werden — kehrten wir zur Stadt zurück zu unsern freundlichen Gastgebern Amoni. Hier erwartete uns ein Abendbrod und eine Flasche labenden Weines. Angelo und Letizia Amoni leisteten uns Gesellschaft. Bald kam auch ein Canonicus aus Assisi, der uns wohl im Dome gesehen hatte, zu uns, um die fremden Pilger kennen zu lernen. Wir wurden als „Prussiani“ vorgestellt, und damit war der Hauptgegenstand unserer Unterhaltung von selbst gegeben: — der preußische Culturkampf.

Der Leser wird es erklärlich finden, daß ich hier nicht wiederhole, was wir dort über den preußischen Culturkampf gesagt haben; jeder weiß, was es mit dieser „Cultur“ auf sich hat und welche „Erfolge“ sie errungen. Unsere italienischen Zuhörer waren im Allgemeinen gut unterrichtet über unsere einheimischen Culturzustände; gleichwohl konnten sie sich nicht lebhaft genug wundern, daß bei uns die Kirchenobern aus eigener Macht keine Missionare für Volksmissionen aussenden

dürften, daß kein Priester in einer fremden Kirche öffentlichen Gottesdienst oder Predigt halten oder Beicht hören oder das Sakrament der Taufe spenden dürfe u. s. w., daß der Oberpräsident nach den Maigesetzen zu solchen geistlichen Dingen erst seine Genehmigung eingeholt wissen wolle u. dgl. Der Canonicus war der Ansicht, daß das „libera chiesa in libero stato“ — freie Kirche in freiem Staate —, wie es die italienischen „Liberale“ im Munde führen, allerdings eine liberale Phrase sei, daß man indeß in Italien doch in solchen geistlichen Dingen der Kirche völlig freie Hand lasse. Damit war uns nichts Neues gesagt; wir wußten längst, daß gegenwärtig nirgends der Kirche solche enge Grenzen gezogen sind wie in Preußen, und daß alles liberale Gerede, anderswo sei es gerade so, eitel Humbug ist. Es ist in der That sehr traurig, daß unsere nationalservilen Blätter immer und immer wieder diese Lüge colportiren, um uns so als „halsstarrige Friedensstörer und schlimme Fanatiker“ — wie die „Deutsche-Vereins-Correspondenz“ zu sagen beliebt — hinzustellen. Doch das nebenbei. Unsere italienischen Zuhörer waren voll der Bewunderung und Anerkennung für die deutschen Bischöfe, Priester und Laien. L' Episcopato, il Clero, non che tutti i cattolici della Germania offrono al mondo attonito un sublime spettacolo — der Episkopat, der Clerus, ja alle Katholiken Deutschlands bieten der Welt ein erhabenes Schauspiel — wie oft haben wir diese und ähnliche Worte der Bewunderung gehört. So ungefähr schloß auch unsere Unterhaltung an jenem Abende in Assisi. Der Canonicus und die Familie Amoni sagten uns gute Nacht, wir beteten unser Brevier zu Ende und begaben uns zur Ruhe.

26.

Ehe ich weiter erzähle, was uns der folgende Tag gebracht, glaube ich über den hl. Franciscus einzelnes Nähere in aller Kürze auffrischen zu sollen. Ist er es ja, der das Städtchen Assisi für alle Zeit bekannt und berühmt gemacht hat. Der Vater des Heiligen war „ein Tuchhändler, Pietro Bernardone, der, als er 1182 Frankreich besucht, und bei seiner Rückkehr fand, daß seine Frau ihm einen Sohn ge-